Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 89 (2004)
Heft: 12

Artikel: Sonnenwenden
Autor: Kahl, Joachim
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1041909

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

libero pensatore
freidenker
Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Sonnenwenden

Die folgenden kultur- und religionsphilosophische Überlegungen zur jahreszeitlichen Festkultur der Völker – informativ und meditativ, rational und spirituell – sollen ins Bewusstsein heben, was Menschen seit ihren Anfängen in der Steinzeit intuitiv ahnten und religiös überhöhten: Wir sind Kinder der Erde. Wir sind Kinder der Sonne. Wir sind Kinder des Weltalls. Wir sind kosmische Wesen, gemacht aus dem Stoff, aus dem auch das Weltall besteht. Die Erde verdankt der Sonne schlechthin alles: nicht nur sich selbst in ihrer stofflich-gegenständlichen Existenz, als sie – mitsamt den anderen Planeten – aus einer Art Ursonne, einem solaren Nebel, einer Gas- und Staubwolke herausgeschleudert wurde und das Sonnensystem sich bildete.

Auch alles Leben auf der Erde, die gesamte Biomasse von ihren primitivsten bis zu ihren komplexesten Formen, verdankt sich dem Sonnenlicht und der Sonnenwärme. Ohne Sonne wäre die Erde eiskalt und stockdunkel. Die gleichmässige Bestrahlung unseres Planeten durch die Sonne – über Jahrmilliarden hinweg – hat die Evolution des Lebendigen hervorgekitzelt, dessen vorläufige Endstufe die menschliche Art ist. Allerdings hat erst die Bildung der Ozonschicht komplexere Organismen entstehen lassen. Denn erst die Ozonschicht filterte – wie ein Schutzmantel – die harten Ultraviolettanteile des Sonnenlichtes heraus, die drei Milliarden Jahre ungebremst auf die Erde prallten und kein höheres Leben ermöglichten.

Menschen untergegangener Kulturepochen haben die Sonne angebetet, ihr übernatürliche Qualitäten beigelegt, ja göttliche Attribute zugesprochen und ihre Wendepunkte in der Zeit vom 21. bis 24. Juni und vom 21. bis 24. Dezember kultisch gefeiert. Wie können wir heute, im nachkopernikanischen Zeitalter – mit unserem astronomischen Wissen über die solarterrestrischen Beziehungen – unverkrampft und heiter, wieder oder erstmals, die Sommersonnenwende und die Wintersonnenwende feiern, würdigen, begehen?
Ich trete dafür ein, eine uralte Kulturtradition zu verbinden mit kosmologischer Bildung. Es ist sinnvoll, nicht nur Ereignisse des menschlichen Lebens zu feiern, etwa individuelle Geburtstage oder historisch- gesellschaftliche Gedenktage, wie den "Tag der deutschen Einheit" am 3. Oktober. Auch Naturereignisse zu feiern, ist sinnvoll. Denn wir sind nicht nur gesellschaftliche Wesen, wir sind und bleiben auch Naturwesen – bis in die feinsten Regungen des Geistes, bis in die zartesten Verästelungen des Gefühlslebens. Die längsten Tage und die kürzesten Nächte des Jahres, eben die Mittsommerzeit, bieten sich ideal an, unser Naturerleben durch Naturerkenntnis zu vertiefen und uns auf den Himmelskörper zu besinnen, der – vor allen anderen Gestirnen – ohnehin emotional hochbesetzt ist: die Sonne. Das kann mit und ohne Sonnenwendfeuer geschehen.
An vielen Orten und in vielen Formen wird in diesen Tagen die Sommersonnenwende gefeiert: In Deutschland bei den Externsteinen im Teutoburger Wald, in England im Steinkreis von Stonehenge in der Grafschaft Wiltshire, in Frankreich zwischen den Menhiren in der Bretagne, in Schweden, in Finnland, in Island mit jeweils regionalen und nationalen Besonderheiten.
Wo auf der Nordhalbkugel der Erde die Sommersonnenwende gefeiert wird, ist dies verbunden mit Geselligkeit, Essen und Trinken, Tanz und Musik. Lassen wir uns nicht abschrecken durch die mitunter kritikwürdigen Inhalte, die dabei artikuliert werden. Überlassen wir die Sonnenwende nicht Neonazis oder neuheidnischen Esoterikern. Freuen wir uns unbefangen an der Sonne und besinnen wir uns auf kosmologische, ökologische und kulturelle Zusammenhänge.

Die Sonne ist Ursprung und Sinnbild des Lebens. Wir orientieren uns an ihr. Denn sie gibt das Zeitmass vor. Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs "Orientierung" verweist darauf. Sprachgeschichtlich kommt Orientierung von Orient, von Osten, von jener Himmelsrichtung, wo die Sonne aufgeht. Nicht nur religiöse Gebäude werden geostet, gen Osten hin ausgerichtet. Alles menschliche Zurechtfinden in Raum und Zeit hat die Sonne und die Rotation der Erde um die Sonne zur Voraussetzung. Hier ist der systematische Ort festzustellen, dass die eingebürgerte Bezeichnung "Sonnenwende" seit Kopernikus historisch überholt, als Irrtum durchschaut ist. Wir können nurmehr noch von einer scheinbaren Sonnenwende auf einer scheinbaren Bahn der Sonne sprechen. Weder wendet sich die Sonne noch geht sie auf oder geht sie unter. In diesen alltäglichen Bezeichnungen, Fortsetzung Seite 4

THEMEN in diesem FREIDENKER

Sonnenwenden	1, 4,6
Il discorso della verità	2
CVP-Flop "Solidaritätssteuer"	3
Atlantis – Ursprung moderner Mysteries	5
Universitätsbildung für Imame?	7

die ich nicht ändern möchte, drückt sich lediglich der alltägliche Anschein aus, der freilich trügt. Die Erde rotiert um die Sonne, und wenn sie die Sonne einmal umrundet hat, sagen wir: Es ist ein Jahr vergangen. Gleichzeitig dreht sich die Erde um sich selbst. Wenn sie sich einmal um ihre eigene Achse gedreht hat, sagen wir: Es sind 24 Stunden vergangen. Es wird Tag, wenn sich die Erdkugel der Sonne zuwendet. Die Nacht bricht herein, wenn die Erde der Sonne den Rücken zukehrt. Es ist also immer gleichzeitig auf der Erde Tag und Nacht, je nachdem auf welcher Seite des Erdballs wir uns befinden.
Analoges gilt für die vier Jahreszeiten. Die vier Jahreszeiten koexistieren auch alle gleichzeitig, je nachdem, ob wir auf der Nordhalbkugel oder auf der Südhalbkugel der Erde sind. Im Zeitalter des Flug- und Ferntourismus wird diese klimatische Gleichzeitigkeit des klimatisch Ungleichzeitigen gerne genutzt, um einem unwillkommenen Sonnenmangel zu entfliehen.
Die Jahreszeiten entstehen durch das, was in astronomischer Fachbegrifflichkeit die "Schiefe der Ekliptik" genannt wird. Einfacher gesagt: Die Erde umrundet die Sonne nicht mit einer senkrechten Rotationsachse, sondern in einer kreiselnden Schräglage, in einem Winkel von 23,5°. Dadurch entsteht ein unterschiedlich schräger, ein unterschiedlich steiler Einfall der Sonnenstrahlen auf die Erde. Am 21. Juni fällt auf der Nordhalbkugel der Erde das Sonnenlicht mittags senkrecht auf den Wendekreis des Krebses, den nördlichen Wendekreis. D.h.: auf der Nordhalbkugel beginnt der Sommer.

Sonnenwendfeuer

Der Sommerpunkt und der Winterpunkt der Sonne, die Punkte eines vermeintlichen Sonnenstillstandes, daher auch lateinisch Solstitium, oder Solstitialpunkte genannt, kurz die Sonnenwenden, haben die Menschen schon immer fasziniert, fasziniert und geängstigt. Fasziniert waren untergegangene Generationen davon, dass die Sonne immer wieder die Dunkelheit besiegte. Geängstigt waren sie allen Ernstes darüber, ob es der Sonne immer wieder aufs Neue gelingen würde, Nacht und Kälte zu vertreiben. Diese Angst rührte her aus der Unkenntnis der Gesetze der Himmelsmechanik. Es fehlte noch die wissenschaftlich fundierte Einsicht, dass die Himmelskörper sich regelmässig bewegen, ja gesetzmässig ihre Bahn ziehen. Seit Isaac Newton wissen wir, dass die Erde auf einer stabilen Umlaufbahn um die Sonne gehalten wird dank der gravitativen Wechselwirkung, dank der wechselseitigen Massen-Anziehung, dank der Schwerkraft zwischen beiden Gestirnen, die freilich auch durch den Mond beeinflusst wird. Der Sinn archaischer Sonnenwendfeiern war es, der Sonne über ihren kritische Punkt hinwegzuhelfen, ihrer befürchteten Schwäche aufzuhelfen durch Licht- und Kraftzufuhr auf Erden. In einem vorwissenschaftlichen Weltbild geschah dies – gemäss einer behaupteten Analogie von Himmel und Erde, von oben und unten – nach Art der imitativen oder homöopathischen Magie, wie es die Religionswissenschaft formuliert. Wer dem Feuerball am Himmel helfen will, muss ein Feuer auf der Erde anzünden oder ein Feuerrad den Berg hinabrollen ins Tal. Dieser Feuerkult wurde später christianisiert und als Johannisfeuer in die kirchliche Folklore einverleibt. Die Sommersonnenwende wurde zum Fest Johannes des Täufers umfunktioniert, weil er im Neuen Testament gesagt hatte: "Christus muss wachsen. Ich aber muss abnehmen." Christlich gesprochen ist die Sommersonnenwende das Fest Johannes des Täufers. Die Wintersonnenwende ist – christlich gedeutet – das Geburtsfest Jesu Christi, der Sonne der Gerechtigkeit, die in Bethlehem aufging.

Sonne als grosser Motor

Ganz ohne magischen oder christlichen Sinn können wir das Sonnenwendfeuer übernehmen und ihm einen aufgeklärten Sinn geben oder uns schlicht daran freuen und wärmen. Jedenfalls erhält das Anzünden eines Feuers zur Sonnenwende intuitiv die Erinnerung daran, dass das Feuer tatsächlich ein Abkömmling der Sonne ist, wie es der griechische Mythos von Prometheus erzählt. Prometheus stahl den Göttern das Feuer von Himmel und brachte es in einem hohlen Schachtelhalm zur Erde herab.
Heute wissen wir, dass nicht nur das Feuer vom Himmel herabgekommen ist, sondern dass alle Energie auf der Erde umgewandelte Sonnenenergie ist. Die gesamte Biomasse ist gespeicherte

Sonnenenergie. Kohle, Erdöl, Erdgas sind verwandelte und konzentrierte Sonnenenergie. Ja, alle Muskelkraft von Tier und Mensch ist umgeformte Sonnenkraft. Und selbst Wind- und Wasserenergie sind verwandelte Sonnenenergie. Wie das?

Alles, was wir essen und trinken, wächst und gedeiht im Strahl der Sonne. Keine Pflanze wächst ohne Sonnenlicht, und jedes Tier ist auf Pflanzen angewiesen, nähre es sich nun nur von Pflanzen oder von anderen Tieren, die ihrerseits Pflanzen fressen. Steinkohle, Braunkohle, Erdgas – alle fossilen Brennstoffe sind Endprodukte von Milliarden untergegangener Lebewesen, die einst die Erde bedeckten, bevölkerten und im Licht der Sonne gediehen.
Auch Wind und Sturm sind umgeformte Sonnenenergie. Denn Wind und Sturm sind Luftströmungen, die durch verschieden erwärmte Luftschichten hervorgerufen werden. Ohne Sonne gäbe es keine Erwärmung der Luftschichten, ohne Sonne herrschte eine immerwährende Windstille, d. h. ohne Sonne bestünde keine lebenermöglichende Atmosphäre. Selbst die Wasserkraft in all ihren Gestalten ist verwandelte Sonnenkraft. Denn nur die Sonnenwärme setzt den Wasserkreislauf von Verdunsten und Niederschlag in Gang. Und auch die Meere sind riesige Speicher von Sonnenenergie. Die Sonneneinstrahlung erzeugt die Meereswellen und Meeresströmungen, und zwar vornehmlich durch Temperaturunterschiede. Kurz: die Sonne ist der sichtbare und unsichtbare, der direkte und indirekte Motor, der alle grossen und kleinen Räder der Erde antreibt, alle Ökosysteme erhält.

Fortsetzung Seite 6

Fortsetzung von Seite 4

Sonne als Gottheit

Ist es verwunderlich, dass vergangene Jahrhunderte in der Sonne eine segensreiche Gottheit sehen wollten? Ist es verwunderlich, dass Monumentalbauten verschiedener Art der Verehrung der Sonne und der Berechnung ihres Strahleneinfalls gewidmet waren: Pyramiden, Obelisken, Tempel, Heiligtümer? Der Steinkreis im südenglischen Stonehenge ist ein Hauptbeispiel aus der alteuropäischen Megalithkultur. Urtümliche Priesterastronomen verrichteten dort ihren Dienst. Später liessen Herrscher, Pharaonen, Kaiser, Könige sich als Söhne der Sonne feiern. Der "allerchristlichste" Ludwig XIV von Frankreich verstand sich schlechthin als der "Sonnenkönig". Vor allem in Ägypten, in Mexiko und in Peru wurde die Sonne göttlich verehrt und ihr geopfert. Der ägyptische Pharao Echnaton, der Ehemann der schönen Nofretete, führte einen ersten streng monotheistisch Sonnenkult ein, der freilich nach seinem Tode sofort von der Priesterschaft wieder beseitigt wurde.
Für unseren europäischen Kulturbereich ist vor allem der spätantike, ursprünglich persische Mithraskult wichtig geworden. Im Mithraskult, den römische Soldaten bis nach Hessen brachten, wurde die Sonne als "sol invictus", als "unbesiegte Sonne", als "unbesiegter Sonnengott", verehrt. Der römische Festtag der unbesiegten Sonne war der 25. Dezember, ein Datum, an dem ohnehin gefeiert wurde: das Fest der Saturnalien, ein fröhliches Volksfest mit Geschenken und Kerzenlicht.

Religionspolitischer Schachzug

Im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung legte der römische Bischof den bis dahin unbeachteten und ohnehin unbekannten Geburtstag des christlichen Erlösers sehr klug auf eben dieses Datum und behauptete: in ihm sei endgültig – zu Bethlehem – die Sonne der Barmherzigkeit, die Sonne des Heils, die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen. Dies war ein geschickter religionspolitischer Schritt von grosser strategischer Tragweite. Die Erfolgsgeschichte des christlichen Weihnachtsfestes nahm ihren Anfang. In der Tat lässt sich die ungebrochene emotionale Verankerung dieses Festes in breitesten Schichten der Bevölkerung nur verstehen, wenn die dauerhafte naturgeschichtliche Grundlage des Festes, die Wintersonnenwende, begriffen ist. Denn obwohl die christliche Weihnachtsbotschaft – damals in Palästina sei der Heiland der Welt geboren – von immer weniger Menschen wirklich geglaubt wird: in der dunkelsten und kältesten Zeit des Jahres brauchen die Menschen einfach Symbole des Lichtes, der Wärme, der Hoffnung auf ein neues Grün. So ist es nicht verwunderlich, dass das christliche Weihnachtsfest in seinem Brauchtum manches Element aus der vor- und ausserchristlichen Folklore übernommen und nur notdürftig christianisiert hat, z. B. den Adventskranz und den Weihnachtsbaum.
Der Adventskranz, als solcher erst im 19. Jahrhundert von Johann Hinrich Wichern eingeführt, versinnbildlicht zunächst natürlich den Jahreskreis mit den vier Jahreszeiten. Und der Weihnachtsbaum, auch ein Requisit bürgerlicher Familienkultur, knüpft an einen verbreiteten uralten Baumkult an, der gerade im Nadelbaum ein Unterpfand natürlicher Fruchtbarkeit sah. Denn im Unterschied zum Laubbaum wirft der Nadelbaum als immergrüner Baum sein Kleid auch im Winter nicht ab und steht so für Durchhaltevermögen der Natur und den Durchhaltewillen der Menschen.

Schlussüberlegungen

Unser Zentralgestirn, die Sonne – von Priestern angebetet, von Dichtern gefeiert, von Aufklärern verklärt, von Astrophysikern zum glühenden Gasball entzaubert – ist ein würdiges Objekt fröhlicher Festlichkeit und besinnlichen Nachdenkens. Das Fest der Mittsommernacht ist ein ökologisches Fest, bei

Abu Simbel
Felsentempel Ramses II., 13.Jh. v.Chr.
Zweimal im Jahr - zur Sonnenwende - fallen die Strahlen der aufgehenden Sonne 63 m tief vom Eingang des Tempels bis ins Sanktuarium und tauchen die linke Schulter des Amun-Re ins Licht. Kurz danach berührt sie das Bildnis von Ramses und schliesslich Harmachis. Nach zwanzig Minuten ist das Schauspiel vorbei.

dem wir uns der Einheit von Erde und Sonne, der Einheit von Mensch und Natur besonders bewusst werden. Wir sollten uns diese Einheit immer wieder einmal bewusst machen. Denn oft merken wir die kosmischen Bezüge unseres Lebens gar nicht. Die Umdrehung der Erde beispielsweise, an der wir stets teilhaben, entzieht sich durchaus unseren Sinnen, nicht aber unserer theoretischen Einsicht. Zum Leben in der Natur gehören Zyklizität, Periodizität, Polarität, und wir Menschen haben daran teil – meist unbewusst. Der grosse Tag- und Nachtrhythmus, der unser Leben einteilt und unser Wach- und Schlafbedürfnis prägt, findet seine Grundlage in den solarterrestrischen Beziehungen.

Wir leben auf einem Staubkorn im Weltall, einem Weltall ohne Rand und ohne Mitte, ohne Oben und ohne Unten. So unbedeutend das Staubkorn Erde auch ist im Universum, es kommt einer biologischen Nische, ja einem bevorzugten Logenplatz gleich – dank der Sonne und ihrer menschenfreundlichen Feinabstimmung mit der Erde, die alles Leben verbürgt. Dies gilt freilich erst, seit der Ozon-Schutzschild alle feindlichen Ultraviolettstrahlen der Sonne abfängt.

Mit einer philosophischen Sonnenanekdote möchte ich schliessen:
Als der altgriechische König Alexander der Grosse einst auf dem Marktplatz zu Korinth den kynischen Philosophen Diogenes in seiner Tonne liegen sah, sprach er leutselig zu ihm: "Du hast einen Wunsch frei." Darauf Diogenes zu Alexander: "Geh mir, bitte, aus der Sonne." Als der junge Herrscher diese Antwort hörte, murmelte er: "Wäre ich nicht Alexander, so möchte ich Diogenes sein."

Dr. Dr. Joachim Kahl, Marburg

Leicht gekürzte Fassung einer Rede, die im Juni 2000 in Marburg vorgetragen wurde. Ungekürzt abgedruckt in "Aufklärung und Kritik" 2/2000.